

KIRCHLICHE ARCHIVE

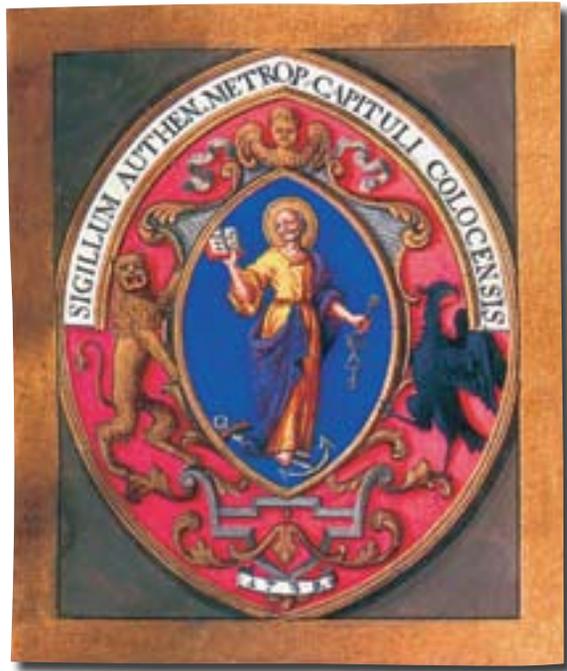
ÜBERBLICK ÜBER DIE ARCHIVE DER KATHOLISCHEN KIRCHE

DIE GESCHICHTE DER KATHOLISCHEN ARCHIVE WÄHREND DES VERGANGENEN JAHRTAUSENDS

Anlässlich der Milleniumfeier in den vergangenen Jahren konnte man viel über die Zusammenhänge zwischen der Gründung des ungarischen Staates und der der Organisation der christlichen Kirche und das Zusammentreffen beider historischen Aufgaben dank des ersten Königs, *Stephan des Heiligen* hören. Die Organisation der Kirche setzte schriftliche Tätigkeiten voraus, ihre Verbreitung brachte auch die Entwicklung und Verbreitung der schriftlichen Kultur mit sich, die im Leben des Staates immer wichtiger wurde. Dies bedeutete zugleich den Anfang der langjährigen Zusammenarbeit und der Verflechtung der Kirche mit der sie umgebenden Gesellschaft. Heute ist schon feststellbar, dass die kirchlichen Archive Ungarn in den vergangenen tausend Jahren begleiteten, und die von ihnen aufbewahrten Dokumente sind unentbehrliche Quellen der ungarischen Geschichtsschreibung.

Es ist daher vielleicht nicht mehr überraschend, dass das mittelalterliche Material der Archive der katholischen Kirche viele "allerwichtigste" Informationen enthalten: Die erste im Original überlieferte königliche Urkunde (die Schenkungsurkunde des Königs *Andreas I.* an das Benediktinerkloster Tihany 1055), das älteste Wachssiegel in Ungarn, das unversehrt erhalten geblieben ist (das hängende Siegel *des Königs Ladislaus des Heiligen* um 1090) sowie die erste päpstliche Urkunde in Ungarn, die im Original überliefert wurde (die Urkunde des Papstes *Paschalis II.* aus dem Jahr 1102) werden u. a. ebenso im Archiv der Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma (Martinsberg) aufbewahrt. Die erste bekannte Privaturkunde, die im Original erhalten geblieben ist, befindet sich im Archiv des Domkapitels von Veszprém (Weißbrunn) (*Guden* schenkte seine Landgüter dem Kapitel von Veszprém (Weißbrunn), 1079), die einzige königliche Urkunde mit einem Bleisiegel in Ungarn (der Kirche von Esztergom (Gran) wurde von König *Geisa II.* 1156 Salz geschenkt) ist im Archiv des Domkapitels von Esztergom (Gran) vorhanden. Die Archive von Esztergom (Gran), Pannonhalma (Martinsberg) und Veszprém (Weißbrunn) verfügen über bedeutende mittelalterliche Sammlungen, und mehr als zehntausend Urkunden aus der Zeit vor der Schlacht von Mohács werden von ihnen aufbewahrt.

Das Schicksal der kirchlichen Archive hing natürlich mit den Veränderungen der Organisation der Kirche zusammen. Zur Beratung und Unterstützung der Arbeit der Bischöfe, die an der Spitze der *von König Stephan I.* gegründeten Diözesen standen, wurde das Amt der ersten Domkapitel eingesetzt. Damit entstanden (und veränderten sich bis heute nicht) die zwei Typen der katholischen Archive, die mit den Diözesen verbunden werden können: die Bischofs- und Kapitelarchive. (In den Erzdiözesen, die die Kirchenprovinzen führten, sind Erzbischofs- und Domkapitelarchive zu finden.) Mit dem Ausbau der Organisation der Kirche entstanden die ver-



Das Siegel des glaubwürdigen Ortes des Kapitels von Kalocsa, 1739 (Archiv der Erzdiözese Kalocsa)

schiedenen Klöster, die Mönchsorden nahmen auch in Ungarn einen Aufschwung. Dank dieser Entwicklungen erschien vom Ende des 12. Jhs. eine neue Funktion der Kapitel und gewisser Mönchskonvente, die Beurkundungstätigkeit (s. die glaubwürdigen Orte): Sie stellten verbürgte (d. h. auch bei Gerichtsverfahren beweiskräftige) Schriftstücke aus und bewahrten ihre Abschrift auf. Die glaubwürdigen Orte übten in Ungarn – einzig in Europa – auch notarielle Funktionen aus. (Sie ersetzten nämlich die in Ungarn fehlenden Notare: Sie nahmen Besitzeinweisungen vor, setzten Erbschafts- und Besitzverhältnisse fest, trugen Kaufverträge ein.)

Die auf diese Weise entstandenen Schriftstücke wurden dann getrennt und registriert aufbewahrt. In der Mitte des 13. Jhs. wurden die glaubwürdigen Orte allgemein, sie benutzten eigene Siegel, sie erstellten die Urkunden einerseits auf Gesuch von Privatklienten, andererseits stellten sie die beglaubigten Abschriften auf den Befehl des Hofes aus.

Um die immer öfteren Urkundenausstellungen zu erleichtern, sind die ersten Formelbücher zur Unterstützung der angemessenen Benutzung des Lateins und für die Aktenverwaltung die ersten Registrierungen und Protokolle entstanden. 1240 wurde z.B. ein Urkundenbuch (chartularium) über die wichtigsten rechtssichernden Urkunden des Klosters St. Martin in Pannonhalma (Martinsberg) zusammengestellt. Der Band, der von seiner Farbe *Liber ruber* (d. h. rotes Buch) genannt wird, ist zurzeit

im Archiv der Benediktiner-Erzabtei zu finden, zahlreiche Urkunden wurden nur in dieser Form überliefert.

Am Anfang des 14. Jhs. wurde eine Formelsammlung im Franziskanerkloster Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) zusammengestellt. Die 126 Formeln halfen bei der schnellen offiziellen Geschäftsabwicklung im Franziskanerorden. Damals wurde vom königlichen Rat über die Gebühren der Urkundenausstellung bei den glaubwürdigen Orten entschieden, die glaubwürdigen Orte, ihr Siegelgebrauch, ihre Gebührentarife wurden auch vom Herrscher überprüft, und die Urkundenfälschung wurde streng bestraft. Diese Aspekte wurden später auch in die kirchlichen Vorschriften aufgenommen, wie z.B. in die Statuten, die die Tätigkeit der Kapitel regelten. Wegen der Wichtigkeit der rechtssichernden Urkunden wurden die Regel für die Ausstellung, Aufbewahrung und Registrierung von Urkunden in mehreren äußeren und inneren Vorschriften festgelegt. Die Wichtigkeit der Schriftstücke, ihre besondere Behandlung haben vor Elementarschäden – wie die durch Blitzschläge verursachten Brände oder der Mongolensturm – leider keinen Schutz gewährt. Die Archive waren außerdem auch verschiedenen vorsätzlichen Beschädigungen ausgesetzt, als man z.B. versuchte, die neuen – oft willkürlich bestimmten – Besitzverhältnisse durch die Vernichtung der alten rechtssichernden Dokumente zu legitimieren. Bereits 1276 wurde aufgezeichnet, dass das Archiv des Bistums Veszprém (Weißbrunn) infolge des Raubüberfalls von *Péter Csák* große Schäden erlitt. Berichte über ähnliche Schäden gab es leider auch noch in der ersten Hälfte des 14. Jhs. Diese Ereignisse beunruhigten ja auch den Herrscher, 1322 bat z.B. *Karl Robert I.* das Kapitel von Nyitra (Neutra, heute in der Slowakei) um einen Bericht über den Archivbrand, in dem mehrere Urkunden verbrannten. Die Archive der glaubwürdigen Orte und andere kirchlichen Dokumente (die oft mit der Bezeichnung Privatarchiv unterschieden wurden) wurden im Mittelalter (und noch weitere Jahrhunderte lang) meistens in der Sakristei oder im Turm der Kirchen aufbewahrt.

Nach 1526 wurde in den von den Türken dauerhaft besetzten Gebieten die traditionelle Organisation der Kirche aufgelöst, die alten Schriftstücke sind verloren gegangen. Die erhalten gebliebenen Dokumente begannen ihre "Wanderjahre": Man versuchte sie vor den Türken zu retten. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte machten sich viele Archive "auf den Weg" und viele sind dabei zugrunde gegangen. Die Kriegereignisse waren den Archiven ja nie günstig und die Umzüge hatten offenbar die Vernichtung und Vermischung der Schriftstücke zur Folge, da die Archive für gewisse Zeit verlassen wurden und unbewacht blieben oder sich die Materialien verschiedener Archive vermischten, die an einem Ort aufbewahrt wurden (für die Vermischung und gemeinsame Aufbewahrung von Komitats-, Familien- und Kirchendokumenten gab es oft Beispiele). Nach der Vertreibung der Türken konnten die Archive nicht auf einen Schlag an ihren alten Aufbewahrungsort zurückziehen, es dauerte noch Jahrzehnte lang. Obwohl von einer methodischen und absichtlichen Aktenvernichtung durch die Türken nicht gesprochen werden kann, wurden den

Archiven in dieser Periode große Schäden (Vernichtung und Vermischung von Akten) zugefügt, deren Folgen sogar nach der 150 Jahre langen Türkenherrschaft spürbar waren.

Das 18. Jh. war die Zeit der Neuorganisation der Organisation der katholischen Kirche. Die Bistümer und Kapitel konnten auf ihren früheren Sitz zurückkehren, die Beurkundungstätigkeit konnte fortgesetzt werden und die katholische Kirche kam dank der von den Türken zurückeroberten Gebiete zu vielen neuen Landgütern. Die Aktenreihen der meisten Archive waren ab dieser Zeit ununterbrochen, die Archive der Pfarrei fingen an sich zu erweitern, die Schriftlichkeit verbreitete sich und der Staat trug zu diesem Prozess auch bei: Die habsburgischen Herrscher spielten eine aktive und entscheidende Rolle bei der Neuorganisation der katholischen Kirche. *Maria Theresa* gründete – ihre Rechte als Patronatsherrin in weitelem Sinne verstehend – sogar neue Diözesen durch Zerstückelung von einigen zu großen Diözesen (die neu gegründeten Diözesen erhielten die Dokumente bezüglich ihres Gebietes im Allgemeinen von den ehemaligen großen Diözesen). Durch die konsequente Ausweitung der Anwendung des Rechtes auf die Ernennung von Bischöfen, Domherren wurde den Königen der Eingriff ermöglicht. Während die Wirtschaftsführung der Kirchengüter streng geregelt wurde, konnten die Zielsetzungen der aufgeklärten Herrscher (wie die Erhebung der Bevölkerungszahl und der Ressourcen des Landes, die Verbreitung und Popularisierung der nützlichen praktischen Kenntnisse) oft durch die Mitwirkung der Kirche verwirklicht werden. Mittlerweile wurde 1723 ein Gesetz über die Gründung des Archivs des Landes verabschiedet. Als das Archivgut des *Archivum Regni* gesammelt wurde, wurden auch die Archive der glaubwürdigen Orte aufgefordert, ihre Dokumente, die sich auf das ganze Land bezogen zu melden bzw. zu übergeben. Im Juli 1755 wurden aus dem Archiv des Kapitels von Pozsony (Pressburg, heute in der Slowakei) 11 Dokumente von Landesinteresse aussortiert und davon wurde auch der Palatin benachrichtigt. Viele glaubwürdige Orte konnten aber nur wenige solche Schriftstücke anbieten, da die Ereignisse der vergangenen Jahrhunderte vielerorts große Verwüstungen mit sich brachten. Die Konzepte der aufgeklärten Herrscher verursachten oft große Schwierigkeiten im Leben der Mönchsorden: 1773 wurden die Schriftstücke der aufgelösten Jesuitenorden in das Archiv der Ungarischen Kammer eingelagert, 1782 gelangten die Archive der von *Joseph II.* für "nutzlos" gehaltenen und daher aufgelösten Mönchsorden ebenfalls in die Kammer. Im März 1789 verordnete *Joseph II.*, dass alle Archive der Kapitel und der glaubwürdigen Orte nach Buda (Ofen) gebracht werden. Diese Verordnung wurde jedoch nie vollgezogen, nach einem Jahr wurde sie von *Joseph II.* widerrufen. Mittlerweile wurden die mittelalterlichen Burgen durch die barocken bischöflichen (hochadeligen) Paläste, die der damaligen Mode entsprachen, abgelöst. Die bischöflichen Archive wurden meist auch in diesen Gebäuden untergebracht. In Bezug auf die angesammelten Akten wurde ab Mitte des 18. Jhs. auch das Geordnetsein für wichtig gehalten: Die Dokumente wurden im



**Das Gebäude des Diözesenarchivs Győr (Raab)
mit der Bischofsburg im Hintergrund**



Die kaiserliche Stiftungsurkunde des Bistums Székesfehérvár, 1777 Maria Theresa (Archive des Bistums und Domkapitels von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg))

die Ordnungsarbeiten fortgesetzt, die thematische Gruppierung der Akten war weiterhin typisch bzw. blieb mit einigen Ausnahmen auch nach der Einführung verschiedener Eintragungssysteme erhalten. Ab den 1870-er Jahren erschienen die ersten Angaben bezüglich der Benutzung der Archive der katholischen Kirchen zu Forschungszwecken. Das große Interesse der Forscher weist darauf hin, dass auch die Ungarische Historische Gesellschaft begann, mit den kirchlichen Archiven in Briefwechsel zu treten bzw. diesbezüglich Erhebungen durchzuführen (ihre Mitarbeiter berichteten bei den Veranstaltungen der Gesellschaft meist über positive Erfahrungen). Die ersten Publikationen über die kirchlichen Archive (zuerst im Fall des Kapitels von Gyulafehérvár (Karlsburg, heute in Rumänien) [1880, 1898] und des Archivs der Erzabtei Pannonhalma (Martinsberg) [1896]) wurden veröffentlicht, und die wichtigsten Materialien der Archive (vor allem mittelalterliche Urkunden) wurden anfangs in Form von Quellenausgaben publiziert. Mit dem Gesetzesartikel XXXV von 1874 wurde die Institution des Notariats eingeführt, die der Tätigkeit der glaubwürdigen Orte ein Ende setzte. (Mit dem immer größeren Maß an Schulbildung und Verbreitung der Schriftlichkeit war diese Tätigkeit im Laufe des Jahrhunderts ohnehin zurückgegangen). Neue "staatliche" Dokumente wurden von den Kapiteln nicht mehr ausgestellt, die alten wurden jedoch weiterhin getrennt (als Landesarchiv

Allgemeinen in mit Buchstaben gekennzeichneten thematischen Gruppen geordnet, innerhalb dieser wurde pro Akte eine chronologische Nummerreihe gebildet und dazu parallel die Liste der Akten (lat. *elenchus*) erstellt. Die Ordnungsarbeiten hatten manchmal einen persönlichen Hintergrund: Es war wahrscheinlich kein Zufall, dass als *Károly Eszterházy*, der Bischof von Eger (Erlau) war (als Bischof von Vác (Waitzen) ließ er 1761 sein Archiv ordnen), ab 1779 mit dem Ordnen des Archivs begann.

Der Erzbischof *József Batthyány* ließ auf ähnliche Weise sein Archiv am Anfang der 1760-er Jahre in Kalocsa und nach seiner Versetzung zwischen 1779–1786 in Esztergom (Gran) ordnen.

Im Laufe des 19. Jh. wurden

bezeichnet) aufbewahrt, ihre Verwaltung wurde durch staatliche Gesetze geregelt. Die privaten Archive bzw. die der glaubwürdigen Orte der Kapitel wurden weiterhin in den Kirchen aufbewahrt, sie blieben hier in der Regel bis zur zweiten Hälfte des 20. Jhs.

Auch die Organisation der Kirche wurde von den Gebietsveränderungen nach dem Ersten Weltkrieg hart betroffen.

Viele kirchliche Archivalien gelangten ins Ausland und im Fall der durch politische Grenzen getrennten Diözesen gab es zwischen den Nachfolgestaaten keinen (oder nur sehr wenig) Aktenumtausch. Zwischen den zwei Weltkriegen bereitete die Fülle der Akten den kirchlichen Archiven Probleme, vor allem im Fall von wirtschaftlichen Archiven, die in selbstständigen Gebäuden, bei den Gutsverwaltungen aufbewahrt wurden und bei denen sogar voreilige Aussortierungen stattfanden. 1925 wurden bei der bischöflichen Gutsverwaltung von Veszprém (Weißbrunn) die alten, als wertlos angesehenen wirtschaftlichen Dokumente aussortiert, von denen ein Teil später ins Museum von Veszprém (Weißbrunn) sowie ins Ungarische Nationalmuseum gelangte. (Zu der gleichen Zeit hat auch im Komitatshaus von Veszprém (Weißbrunn) eine Aussortierung stattgefunden, der alte Hauptversammlungsdokumente, Urkunden aus der Zeit der Türkenherrschaft und Steuerkonskriptionen zum Opfer fielen.) 1932 bot das Jahrbuch *Magyar Minerva* zum ersten Mal einen Überblick über die Archive der katholischen Kirche innerhalb der derzeitigen Grenzen Ungarns (neben vielen anderen Sammlungen), wobei es diese Einrichtung für Einrichtung darstellte. Archive des Bischofs (des Erzbischofs) und des Kapitels (des Domkapitels) befanden sich in den folgenden Städten: Eger (Erlau), Esztergom (Gran), Győr (Raab), Kalocsa, Pécs (Fünfkirchen), Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), Szombathely (Steinamanger), Vác (Waitzen), Veszprém (Weißbrunn). Ein einziges Archiv des Kapitels war in Sponon (Ödenburg) vorhanden. Es gab besonders viele Archive der Mönchsorden: die Franziskaner hatten 21, die Piaristen 7, die Kapuziner und die Benediktiner je 4, die Dominikaner 3, die Prämonstratenser, die Minoriten, die Karmeliter, die Barmherzigen Brüder, die Zisterzienser je 2, die Serviten 1 Einrichtung. Bei einem Vergleich der Angaben mit der heutigen Situation stellt sich heraus, dass die Materialien der Archive der Bischöfen und Kapitel erhalten geblieben sind und sich sogar erweiterten, während die Anzahl der Archive der Mönchsorden von 50 auf 6 sank. – Der Verlust der Archive der Mönchsorden ist besonders zu bedauern.

Dieser Vergleich weist schon auf die Geschehnisse nach dem Zweiten Weltkrieg hin. Im Frühjahr 1945 wurde die Mehrheit der Archive in Transdanubien (in den Städten Sopron (Ödenburg), Szombathely (Steinamanger), Esztergom (Gran), Pécs (Fünfkirchen) und Veszprém (Weißbrunn)) von Kriegsschäden betroffen. In den ersten zwei Fällen wurden die Archive des Kapitels und in den anderen Fällen die wirtschaftlichen Dokumente der Gutsverwaltungen durch Bomben getroffen. Das nächste wichtige Ereignis bezüglich der Archive war die Verabschiedung des Gesetzesartikels XXI von 1947 über die Archive, der die Archive der katholischen

Kirche als Privatarchive von öffentlichem Interesse einstuft. Durch dieses Gesetz wurde zum ersten Mal die Fachaufsicht über die kirchlichen Archive angeordnet, dies wurde aber wegen der politischen Veränderungen nie vollzogen. Die Gesetzesverordnung 29 von 1950 schaffte die Archive der glaubwürdigen Orte der Kapitel und Konvente ab und ordnete an, dass ihr Material von den staatlichen Bezirksarchiven übernommen wird. (Die Übernahme der Archive der glaubwürdigen Orte ließ aber auf sich warten und wurde erst in den 1960–1970-er Jahren realisiert.) Die kirchlichen Archive wurden als Privatarchive von nationalem Interesse eingestuft. Nach der Auflösung der Mönchsorden wurden – mit wenigen Ausnahmen – auch die Archive der Mönchsorden eingestellt, der größte Teil ihres Archivgutes ist im Chaos der Verstaatlichung abhanden gekommen, nur ein kleiner Teil der Dokumente konnte von den Mönchen oder den regional zuständigen Archiven eingesammelt werden. Die Leiter der regionalen Archive wurden im Frühjahr 1951 von der Landeszentrale der Archive angewiesen, die kirchlichen Archive, die zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehören, zu besuchen und über ihre Erfahrungen Bericht zu erstatten. Vom Herbst 1951 wurden die katholischen Archive aus Bestandsschutzgründen in gemeinsame Verwaltung genommen und später konnten sie dementsprechend mit zwei Schlüsseln geöffnet werden: Die Vertreter des Staates und die der Kirche erhielten nur gemeinsam Einlass in die Magazine. Dies dauerte bis 1957. Über die Archivalien wurden immerhin in fast allen Archiven nach einheitlichen deskriptiven Aspekten Grundbestandsverzeichnisse erstellt (in denen das Archivgut im Allgemeinen pro Themenreihe abgehandelt wurde), mit der Mikroverfilmung der Materialien von herausragendem Quellenwert wurde begonnen und am Ende der 1950-er Jahre wurden das bischöfliche Archiv von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), das erzbischöfliche Archiv von Eger (Erlau) und später das Archiv des Primas von Esztergom (Gran) in der Reihe unter dem Titel Archivinventare dargestellt.

Durch die Gesetzesverordnung 27 von 1969 wurden 23 Archive der katholischen Kirche (20 Archive von Bischöfen und Kapiteln bzw. 3 Archive der Mönchsorden) zu Facharchiven erklärt. Noch im Frühjahr wurde das Ungarische Katholische Zentrum für Sammlungen von dem Episkopat u. a. mit der Aufgabe gegründet, die Tätigkeit der Archive der katholischen Kirche zu koordinieren und zwischen den Archiven und den Organen der zuständigen Ministerien zu vermitteln. Im Frühjahr 1971 wurde die Geschäftsordnung der Archive auch für die kirchlichen Facharchive gültig, durch die die Tätigkeit der ungarischen Archive auf eine detaillierte und einheitliche Weise geregelt wurde. In den kirchlichen Archiven wurden immer mehrere Forschungen durchgeführt. In den 1950–70-er Jahren funktionierten die mit dem archivalischen Dienst beauftragten Geistlichen als Archivare, ab den 1980-er Jahre erschienen die ersten Zivilmitarbeiter. In der Methodischen Abteilung des Neuen Ungarischen Zentralarchivs wurden zwischen 1983–1989 viermal Fortbildungen für die kirchlichen Archivare organisiert. Im April 1981 entstand innerhalb des Vereins der Ungarischen

Bibliothekare die Archivsektion und im Dezember 1986 wurde als deren Nachfolger der selbstständige Verein der Ungarischen Archive gegründet. Der Verein befasste sich von Anfang an mit den Fragen und Problemen der kirchlichen Archive und unter seinen Mitgliedern befanden sich auch kirchliche Archive. Im Juni 1993 entstand in Debrecen die Ungarische Sektion des Internationalen Verbands der Kirchlichen Archive und 1995 als deren Nachfolger der Verein der Kirchlichen Archive in Ungarn. Die Vereine sind die Foren, durch die die kirchlichen Archive ihre beruflichen Kontakte aufrechterhalten können.

Von den Mönchsorden, die nach 1990 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben, gründeten nur drei Archive. Bei den Archiven der Mönchsorden ist die vollständige Sammlung ihres ehemaligen Archivgutes unmöglich (die Aktensammlung von größtem Umfang wurde im Archiv der Ungarischen Franziskaner vorgenommen), die Orden schließen oft Verwahrungsverträge mit den öffentlichen Archiven oder Archiven der Komitatsverwaltungen, die den Rest ihres ehemaligen Archivgutes aufbewahren.

Im Mai 1993 trat in Ungarn durch den Erlass *des Papstes Johann Paul II.* eine neue Kirchenverwaltungseinteilung in Kraft. Die territorialen Veränderungen betrafen alle Diözesen und neue Diözesen entstanden. Gemäß dem Gesetz LXVI von 1995 (das neue Gesetz über die Archive) wurden die früher als Facharchive tätigen kirchlichen Archive öffentliche Privatarchive.

WAS ENTHALTEN DIE KATHOLISCHEN ARCHIVE? (EIN QUELLENÜBERBLICK)

Abgesehen von den institutionellen Rahmen kann man als Forscher vier "Archivtypen" oder größere Gruppen der katholischen Archive unterscheiden.

1.) Die wichtigsten Aktenbildner der erzbischöflichen und bischöflichen Archive sind die Ordinariate, die für die alltäglichen Aufgaben im Bereich der Kirchenverwaltung zuständig sind, die geistlichen Gerichte, die die Gerichtsorgane der Diözesen sind bzw. die Schulinspektorate, die mit der Zentralverwaltung und Aufsicht der kirchlichen Schulen beauftragt sind. Zu den bischöflichen Archiven gehören – aber eine selbstständige Einheit bildend und oft bis heute ein selbstständiges Gebäude habend – die Wirtschaftsarchive, die aus den Dokumenten der kirchlichen Güter vor 1945 und deren Gutsverwaltungen entstanden sind.

Die wirtschaftlichen Dokumente sind im Gegensatz zu den geschützten Materialien, die von den Bistümern aufbewahrt wurden, meistens unvollständig und beschädigt.

Außer den hier erwähnten Archiven kommen in fast allen bischöflichen Archiven auch die Schriftstücke anderer Organe vor, wie die der religiösen Vereine, Gesellschaften, Seminare und aufgelöster Ordenseinrichtungen. Die Nachlässe

von Erzpriestern und geistlichen Personen gehören ebenfalls zu den bischöflichen Archiven.

2.) Die Ordnung der Archive der Domkapitel und der Kapitel wurde von den Kapitelnotaren (den vom Kapitel bezahlten Rechtsanwälten) festgelegt.

Sie haben zwei Hauptteile: das Privatarchiv und das Archiv des glaubwürdigen Ortes. Das Privatarchiv enthält außer den Dokumenten der inneren Angelegenheiten und Beratungen des Privatarchivs bedeutende Akten über die Domkirchen als Ort des liturgischen Dienstes der Kapitel. Die Stiftungsämter, die das Kapital der verschiedenen "frommen Stiftungen" (die Kirchen-, Schulungs- und Wohltätigkeitszwecken dienten) verwalteten, verfügten über eine eigene Aktenverwaltung. Da die Kapitel von den bischöflichen Domänen unabhängig eigene Landgüter bewirtschafteten, verfügten sie über eigene wirtschaftliche Dokumente.

In den Archiven der glaubwürdigen Orte (d. h. Landesarchiven) entstanden im Laufe der erwähnten Beurkundungstätigkeit die Aktenreihen von Besitzerräumungen, Ersuchungen auf königlichen Befehl, Untersuchungen, vor Kapiteln abgelegten Geständnissen, Testamenten usw. Dank dieser Akten und in weiterem Sinne der Archive der Kapitel sind in den katholischen Archiven mittelalterliche Materialien vorhanden.

3.) Die Archive der Parochien sind eigentlich das Spiegelbild der Materialien der Parochien, die sich in den bischöflichen Archiven befinden, da der größte Teil dieser Schriften aus dem mit dem Bistum geführten Briefwechsel besteht: Hier befindet sich das Original und dort dessen Entwurf und umgekehrt. Diese Situation ist jedoch – u. a. wegen des Aktenverlustes, der an beiden Orten aber in verschiedenem Maß vorkam – viel komplizierter. Die in den Archiven der Parochien aufbewahrten



Die Urkunde des Bans Ugrin von Szörény, 1268 (Diözesenarchiv Győr (Raab))

Materialien werden neben dem amtlichen Briefwechsel manchmal durch wertvolle lokale Zusammenschreibungen, Schriftstücke über die Geschichte der Pfarchie („*historia domus*“), schulbehördliche Dokumente oder die Akten der Zünfte und Vereine ergänzt, aber hier befinden sich auch die Dokumente der Dechanten.

Das Amt des Dechanten war nämlich nicht orts-, sondern personengebunden. Die Dokumente der Bezirke können daher in den Archiven mehrerer Pfarchien vorkommen.

4.) In den Archiven der Mönchsorden sind neben den Schriftstücken der Zentralregierung die der verschiedenen Ordenshäuser, Abteien und Einrichtungen (wie Schulen, Hochschulen) im Allgemeinen getrennt vorhanden. Wirtschaftliche Dokumente bezüglich der Wirtschaftsführung der Mönche wurden auch überliefert. Die Anzahl der Depositen ist ja bedeutend, da von einigen alten Ordenseinrichtungen z.B. Familienarchive zur Aufbewahrung gerne übernommen wurden. Dank der geistigen und wissenschaftlichen Tätigkeit der Mönche ist für diese Archive ein reicher Nachlass- und Handschriftenarchiv charakteristisch.

Durch diese Aufzählung wurde gezeigt, dass in den katholischen Archiven nicht nur die Forscher der Kirchengeschichte interessante Materialien finden können. Für die Ortsgeschichtsschreiber sind die Schriftstücke der Pfarchien und Bistümer bezüglich verschiedener Gemeinden unerlässlich und diejenigen, die sich mit der Bildungsgeschichte beschäftigen, können der Erforschung der Dokumente von Schulinspektoraten (einschließlich der Volksschulen und höherer Schulen) sowie der Schriften von Schulbehörden und lehrenden Mönchsorden nicht entgehen. Die Wirtschaftshistoriker finden unter den kirchlichen Dokumenten viele interessante Quellen, die Ethnologen Aussagen der geistlichen Prozesse bzw. der Prozesse des Patrimonialgerichts, die Forscher der Lebensweise die Details der Nachlassinventare, die Stammbaumforscher die Informationen der Kirchenbücher, die Kunsthistoriker die Pläne und Beschreibungen von alten Gebäuden, die Landschaftsforscher die Flurbesichtigungen oder die Details einer schön gemalten alten Landkarte, die Demographen die Bevölkerungszusammenschreibungen und die Angaben der Personenstandsregister... Die Aufzählung könnte fortgesetzt werden, es steht jedoch fest, dass auch wenn das Quellenmaterial unverändert bleibt, die Fragen und die Suchbegriffe der Forscher keine Grenzen haben.

DIE JÜNGSTE VERGANGENHEIT UND DIE GEGENWART DER KATHOLISCHEN ARCHIVE (DATEN UND AUFGABEN, PUBLIKATIONEN, VERZEICHNISSE)

Gemäß dem Gesetz von 1995 gibt es zur Zeit 18 eingetragene katholische Privatarchive in Ungarn (von denen 12 Diözesenarchive und 6 Mönchsordensarchive sind). Der Grund für diese kleine Anzahl besteht darin, dass die Archive der Bischöfe

und Kapitel, die von einem gemeinsamen Personal verwaltet werden, heutzutage als eine einzige Einrichtung behandelt werden (früher wurden die Archive der Bischöfe und Kapitel als selbstständige Facharchive eingetragen). Von den 18 Einrichtungen wurden 2000 insgesamt 7630 laufende Meter Akten aufbewahrt, von denen 620 laufende Meter Dokumente den Mönchsorden gehörten. Die Schriftstücke, die von verschiedenen Parochien aufbewahrt werden, wurden nicht registriert, laut früheren Angaben beträgt diese historische Aktenmenge 3500 laufende Meter. Der Gesamtumfang des katholischen Archivgutes übertrifft dementsprechend 11 000 laufende Meter. Laut den Angaben aus dem Jahr 2000 wurde das Archivgut von 34 Personen betreut. Von ihnen sind 16 Hauptbeschäftigte und dies ist weniger als die Hälfte der Gesamtzahl der Beschäftigten: Dies bedeutet, dass in den 18 Einrichtungen im Durchschnitt nicht einmal ein hauptberuflicher Mitarbeiter tätig ist. 6 Personen wurden vor 1990 und 28 Personen nach 1990 angestellt. Nach der Wende war der Wechsel der Mitarbeiter in den kirchlichen Archiven bedeutend. Was die nach 1990 angestellten Mitarbeiter betrifft, kann festgestellt werden, dass es 16 junge Berufseinsteiger mit einem Abschluss nach 1990 gibt – dies ist etwa die Hälfte aller Mitarbeiter, 60% der nach 1990 angestellten Personen. Neben dem Wechsel der Mitarbeiter ist für diese Einrichtungen auch der Generationswechsel typisch.

Durch die große Anzahl der Forscher (dank des immer größeren Interesses werden auch diese Einrichtungen von Forschern ständig besucht), den Kundendienst und die immer umfangreicheren administrativen Tätigkeiten wird den Archiven



Die Abtei Pannonhalma (Martinsberg)

mit durchschnittlich „anderthalb“ Mitarbeitern eine Bürde auferlegt. Daneben bleibt nur wenig Energie für die Aktenordnung und Erstellung von Verzeichnissen, obwohl diese Arbeit sehr wichtig wäre: 2300 laufende Meter Dokumente verfügen über Verzeichnisse auf mittlerer Ebene (d. h. Verzeichnisse, die auf der Ebene der Aktenreihen, Magazinseinheiten informieren), dies sind 20% des gesamten katholischen Materials.

Die Anzahl der Publikationen bezüglich der Archive der katholischen Kirche beträgt mehr als 50. Davon sind zwei Drittel selbstständige Publikationen (wie Hefte und Bücher) und ein Drittel erschien in Form von Studien.

Bei einer chronologischen Gliederung stellt es sich heraus, dass die Anzahl der nach 1990 erschienenen Publikationen die der Publikationen vor 1950 (11) und zwischen 1950–1990 übertrifft (24:26). Nach der Wende beschleunigten sich die Veröffentlichungen. Ihr Thema und ihre Struktur änderten sich jedoch: Vor allem die Anzahl der sog. „nützlichen Publikationen“, der auch aus der Sicht der Archive benutzbaren Datensammlungen, archivgeschichtlichen und archontologischen Arbeiten und Quellenausgaben ist im vergangenen Jahrzehnt angestiegen. Im Bereich der Verzeichnisse – und vor allem der Verzeichnisse auf mittlerer Ebene –, die das Archivgut darstellen, wurden keine Fortschritte gemacht und die vorhandenen Publikationen sind alt, sie erschienen im Zeitraum zwischen 1950-1980. Ausnahmen bilden hier die Verzeichnisse auf unterer Ebene, die ein paar Seiten langen Archivsleitfaden sind und die Verzeichnisse, die auf der Ebene einzelner Schriftstücke helfen (die u. a. über den Kartenbestand der Archive oder die Visitationsprotokolle erstellt wurden, die bezüglich der Ortsgeschichtsschreibung besonders bedeutend sind). Diese entstanden jedoch dank der zentralen, alle Archive betreffenden Initiativen und sie erschienen meistens als Teil einer Reihe. Die Quellenausgaben betrafen vor allem Urkunden, Visitationsprotokolle (sog. kanonische Visitationen) und sie stellten einen frequentierteren Teil der Archive, z.B. die mit einem Wappen versehenen Schriftstücke und das Material alter Siegel dar. Künftig könnte neben den weiteren Quellenpublikationen (die vielleicht mehrere Archive gemeinsam und thematisch zusammenstellen könn-



Die Schenkungsurkunde von Franz I., 1808
(Diözesenarchiv Győr (Raab))



Die Stiftungsurkunde des Bistums Székesfehérvár, 1777 Pius VI.
(Archiv des Bistums und Domkapitels von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg))

ten) die Publizierung von Verzeichnissen auf mittlerer Ebene und von denen, die auf der Ebene einzelner Schriftstücke helfen durch einzelne Archive Fortschritte sowohl für die Forscher als auch für die Archive bedeuten.

In den vergangenen Jahren spielten (auch) im Leben der katholischen Archive die diversen Bewerbungsmöglichkeiten eine größere Rolle. Aus der seit 1996 zur Verfügung stehenden Förderung für Privatarhive wurden vor allem Investitionsausgaben bzw. die Beschaffung von modernen Geräten zur archivalischen Arbeit gedeckt. Die seit 1998 vorhandene Förderung für die Rettung von gefährdeten Archivalien ist bereits die wichtigste Ressource der Bestandschutzaufgaben, Restaurierungen und Beschaffung von Regalsystemen, Schachteln und Lagerungsmitteln.

Durch die Ausschreibungen des Nationalen Kulturellen Grundprogramms wurden vor allem die Verzeichnisse und die Publikationen gefördert. Trotz der Überlastung des Personalbestands wurde mit der Überprüfung und Weiterentwicklung der Bestandsverzeichnisse (grundlegende informierende Verzeichnisse über die größeren Aktengruppen) begonnen, die dem alten Zustand der Archive von 1950 entsprachen. Eine wichtige künftige Aufgabe ist die Systematisierung und Einlieferung der in den Parochien befindlichen Schriftstücke, wobei letzteres auch zur Lagerungsproblemen führen kann, da die meisten Archive keine freien Lagerungskapazitäten haben. Die beruflichen Beziehungen zwischen den Archivaren lebten auf. Dank der Veranstaltungen der archivalischen Vereine und des Ungarischen Katholischen Sammlungszentrums werden jährlich mehrere Treffen ermöglicht. Im vergangenen Jahrzehnt wurden ja bezüglich der Personal- und Arbeitsbedingungen große Veränderungen vorgenommen. Trotz aller Schwierigkeiten – da noch Nachholbedarf besteht – kann festgestellt werden, dass in den katholischen Archiven große Leistungen entstanden und entstehen, die den heutigen fachlichen Anforderungen entsprechen bzw. diese Archive nach langer Zeit wieder ihren Platz innerhalb des ungarischen Archivwesens einnahmen.



Der Stempel (*Typarium*) des Bischofs
Ottokár Prohászka (1905–1927)

KATHOLISCHE ARCHIVE UND DIE KIRCHENORGANISATION (Tabelle zum Überblick)

Die heutige Bezeichnung des Archivs und die zu ihm gehörende kirchliche Einheit	Territoriale Zuständigkeit	Die Veränderungen des Sitzes der Zentrale und der Archive
Diözesenarchiv Debrecen Diözese Debrecen-Nyíregyháza (1993)	Komitate Hajdú-Bihar, Szabolcs-Szatmár	Debrecen
Archiv der Erzdiözese Eger (Erlau) Bistum Eger (Erlau) (1009) Erzbistum Eger (Erlau) (1804)	Bei der Gründung: der nordöstliche, östliche Teil des Landes. 1804 schied das Gebiet der Bistümer Szatmár (Sathmar, heute in Rumänien), Kassa (Kaschau, heute in der Slowakei) aus. 1982 wurden die bei Ungarn verbliebenen Gebiete der Bistümer Kassa (Kaschau), Rozsnyó (Rosenau, heute in der Slowakei), Szatmár (Sathmar, heute in Rumänien) einverleibt. 1993 überließ es den nördlichen Teil seiner Gebiete jenseits der Theiß (Szabolcs-Szatmár) dem Bistum Debrecen-Nyíregyháza.	Eger (Erlau) 1613 Jászó 1649 Kassa (Kaschau, heute in der Slowakei) 1690 Eger (Erlau)
Griechisch-katholisches bischöfliches Archiv Griechisch-katholische Diözese Hajdúdorog (1912)	Bei der Gründung: die Komitate Hajdú, Bihar, Szabolcs, Szatmár, Bereg, Ost-Ungarn. Nach 1920 wurde auch der zu Ungarn gehörende Teil der griechisch-katholischen Diözese Eperjes (Eperies, heute in der Slowakei) einverleibt, ab 1968 landesweite Zuständigkeit.	1912 Debrecen 1914 Nyíregyháza
Diözesenarchiv Győr (Raab) Bistum Győr (Raab) (vor 1009)	Bei der Gründung: die Komitate Győr (Raab), Moson (Wieselburg), Sopron (Ödenburg) und Vas. 1777 schied das Gebiet des Bistums Szombathely (Steinamanger) aus, nach 1920 geriet das Gebiet des Burgenlands außerhalb der ungarischen Grenzen.	Győr (Raab) 1594 flüchtete das Kapitel nach Wien und dann nach Sopron (Ödenburg)
Archiv des Erzbischofs und des Domkapitels von Kalocsa Erzbistum Kalocsa (1001), Kalocsa-Bács (Ende des 11. Jhs.) Erzbistum Kalocsa (1968) Erzbistum Kalocsa-Kecskemét (1993)	Bei der Gründung: das Donau-Theiß-Zwischenstromland südlich von Solt. 1229 schied Syrmien aus, nach 1920 kamen die Gebiete von Bácska außerhalb der ungarischen Grenzen. Ab 1993 entspricht sein Gebiet – mit dem südlichen Teil des Bistums Vác (Waitzen) ergänzt – dem Gebiet des Komitats Bács-Kiskun.	Vor 1526 zwei Zentren: Kalocsa und Bács, ab dem 18. Jh. Kalocsa
Archiv des Bistums Pécs (Fünfkirchen) Archiv des Kapitels von Pécs (Fünfkirchen) Bistum Pécs (Fünfkirchen) (1009)	Bei der Gründung: die Komitate Tolna, Baranya, Valkó (heute in Kroatien), Pozsega (Poschegg, heute in Kroatien). Nach 1920 wurde sein Gebiet um den südlichen Teil von Baranya und den Gebieten jenseits der Drau vermindert.	Pécs (Fünfkirchen), 1543 wurde es während der Rettung des Archivs des Kapitels vernichtet.
Archiv des Primas Archiv des Domkapitels von Esztergom (Gran) Erzbistum Esztergom (Gran) (1001) Erzbistum Esztergom-Budapest (1993)	Bei der Gründung: die Gebiete nördlich, nordöstlich von der Donau, Oberungarn. 1110 schied das Bistum Nyitra (Neutra, heute in der Slowakei), 1776 die Bistümer Rozsnyó (Rosenau, heute in der Slowakei), Besztercebánya (Neusohl, heute in der Slowakei), Szepes (Zips, heute in der Slowakei) aus. Nach 1920 wurde sein Gebiet durch den Verlust der Gebiete nördlich von der Donau weiter vermindert.	Esztergom (Gran) 1543 Nagyszombat (Tyrnau, heute in der Slowakei) 1820 Esztergom (Gran)

Die heutige Bezeichnung des Archivs und die zu ihm gehörende kirchliche Einheit	Territoriale Zuständigkeit	Die Veränderungen des Sitzes der Zentrale und der Archive
Archiv des Bistums Szeged-Csanád (Tschanad) Bistum Csanád (Tschanad) (1030) Bistum Szeged-Csanád (Tschanad) (1982)	Bei der Gründung: das Gebiet zwischen der Maros und der unteren Donau, nach 1920 verlor es den größten Teil seines Gebietes. Zuwachs: durch das bei Ungarn verbliebene Gebiet des Bistums Nagyvárad (Großwardein, heute in Rumänien) 1982. Es überließ 1993 den nördlichen Teil seines Gebietes jenseits der Theiß dem Bistum Debrecen-Nyíregyháza über.	Csanád (Tschanad), 1718 Szeged, 1738 Temesvár (Temeschburg, heute in Rumänien), 1920 Szeged
Archiv des Bistums und des Domkapitels von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) Bistum Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) (1777)	Bei der Gründung: das Komitat Fejér wurde dem Gebiet des Bistums Veszprém (Weißbrunn) entrisen.	Székesfehérvár (Stuhlweißenburg)
Archiv des Bistums Szombathely (Steinamanger) und des Domkapitels von Vasvár-Szombathely Bistums Szombathely (Steinamanger) (1777)	Bei der Gründung: das Komitat Vas, die Gegend von Zalaegerszeg, das linke Ufer der Mur (dem Gebiet der Bistümer Győr (Raab), Veszprém (Weißbrunn) und Zágráb (Zagreb, heute in Kroatien) entrisen). Nach 1920 geriet sein Burgenlander Teil außerhalb der ungarischen Grenzen.	Szombathely (Steinamanger)
Archiv des Bistums und des Kapitels von Vác (Waitzen) Bistum Vác (Waitzen) (um 1030)	Bei der Gründung: das Donau-Theiß-Zwischenstromland nördlich des Erzbistums Kalocsa. 1993 wurden seine südlichen Gebiete Szeged-Csanád (Tschanad) und Kalocsa-Kecskemét zugeschlagen.	Vác (Waitzen), 1541 Nógrád (Naugrad), 1544 Nagyszombat (Tyrnau, heute in der Slowakei), 1699 Vác (Waitzen)
Archiv des Erzbistums und des Domkapitels von Veszprém (Weißbrunn) Bistum Veszprém (Weißbrunn) (vor 1001) Erzbistum Veszprém (Weißbrunn) (1993)	Der mittlere Teil von Transdanubien zusammen mit Somogy. 1777 schieden das Bistum Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) und teilweise Szombathely (Steinamanger) aus seinem Gebiet aus. Die Diözese Kaposvár entstand 1993 aus seinem Gebiet südlich des Plattensees.	Veszprém (Weißbrunn), 1544 das Archiv des Kapitels von Sopron (Ödenburg), das Archiv des Bistums Simeg, 1630 das Archiv des Kapitels von Veszprém (Weißbrunn), 1750 das Archiv des Bistums Veszprém (Weißbrunn)
Archiv der Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma (Martinsberg) Erzabtei Pannonhalma (Martinsberg) (996)	Hierzu gehören auch die Abteien Tihany, Bakonybél, Dömölk, Zalavár bzw. landesweit mehrere Benediktinerordenshäuser und Schulen. Als territoriale Erzabtei hat und hatte es auch Parochien.	Pannonhalma (Martinsberg), Ende des 16. Jhs. Győr (Raab), Wien, 1782 Buda (Ofen), 1803 Pannonhalma (Martinsberg)
Archiv des Klosters Haus der Heiligen Jungfrau Maria der Zisterzienserschwester Kloster Haus der Heiligen Jungfrau Maria der Zisterzienserschwester (1955)	Das Archiv des Klosters, das in den vergangenen 20 Jahren nach und nach entstand, enthält ab den 1950-er Jahren Dokumente, die meisten Schriftstücke stammen jedoch aus den 1980–90-er Jahren.	Kismaros (Kleinmarosch)
Archiv der Prämonstratenser Propstei Csorna Prämonstratenser Propstei Csorna (1180)	Csorna und ab 1802 die mit denen von Csorna vereinigten Landgüter und ständische Parochien von Türje und Jánoshida. Die Propstei Csorna übte auch Beurkundungstätigkeit vor allem im Gebiet des Komitats Sopron (Ödenburg) und der benachbarten Komitate aus.	Csorna, 1529 und 1594 erleidet es in den Kämpfen gegen die Türken schwere Schäden, 1786 Győr (Raab), 1802 Csorna, 1951 Sopron (Ödenburg), 1999 Csorna

Die heutige Bezeichnung des Archivs und die zu ihm gehörende kirchliche Einheit	Territoriale Zuständigkeit	Die Veränderungen des Sitzes der Zentrale und der Archive
Archiv der Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu in Ungarn Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu in Ungarn (1909)	1853–1909 die Dokumente der ungarischen Häuser der österreichischen Ordensprovinz, ab 1909 die Dokumente der ungarischen Ordensprovinz. Die Dokumente vor 1773 befinden sich in anderen Einrichtungen.	Budapest
Archiv der ungarischen Franziskaner Ordensprovinzen der ungarischen Franziskaner	Die Ordensprovinz der Salvatorianer 1523–1900, die Ordensprovinz Bosnyák-Bányavidék 1611–1757, die Ordensprovinz der Ladislaiten (die kroatische Ordensprovinz des Heiligen Ladislaus) 1857–1902, die Ordensprovinz benannt nach dem Heiligen Johann von Capistrano ab 1757 bzw. die Dokumente verschiedener Ordenshäuser und Einrichtungen der Franziskaner.	1526 gelangten die Dokumente der Salvatorianer und später die der Capistraner nach Gyöngyös, 1969 Budapest
Zentralarchiv der Ordensprovinz der Ungarischen Piaristen <i>Ordensprovinz der Ungarischen Piaristen (1692)</i>	Die Dokumente der jeweiligen Ungarischen Ordensprovinz (Provincia Hungariae), der Ordenshäuser und der Schulen des lehrenden Ordens, das 1642 in Ungarn erschien.	Privigye (Priwitz, heute in der Slowakei) Anfang des 18. Jhs. Nyitra (Neutra, heute in der Slowakei) 1857 Pest



Die Bleibulle des Papstes Pius VI. (1775–1799)
auf der päpstlichen Stiftungsurkunde des Bistums
Székesfehérvár (*Stuhlweißenburg*).